

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

möchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage, Wort und Bild.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung.
Preis pro L. 2



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen sollen pro Zeile 40 Pfg. klärt, daß das Vorgehen der Polizei gegen die Handelsvertretung am 3. Mai eine eigenmächtige Aktion

Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr 75

Donnerstag, den 31. Juli 1924.

17 Jahrgang.

Der eine fragt: was kommt danach?
Der andre fragt nur: ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Anseren Helden.

In diesem ersten Augustsonntag, an welchem vor allem waffenfähigen Deutschen seinen Anfang nahm, wird ganz Deutschland ein Tempel der Erinnerung an unsere gefallenen Kämpfer sein. Trauer und Stolz mischen sich miteinander. In vielen tausend Familien tritt das Bild derer, die hinauszuogen, um nicht wieder zu kehren, vor die Augen der Lieberlebenden und Hinterbliebenen, und sie schmücken ihre Photographien an der Wand wohl mit einem Ehrenkranz. Die Trauer wird wieder nach im deutschen Haus, und im ganzen Vaterlande lebt der Stolz auf die großen Taten von neuem auf. Was vor zehn Jahren vollbracht wurde, wird unvergessen sein, so lange es Deutsche gibt.

Der Feindbund hat uns die Urheberchaft an dem gemalten Mingen von 1914 bis 1918 zur Last gelegt. Die Entente, die große Mengen von Kämpfern aus allen Ländern Afrikas und Asiens ins Feld führte und sie vor ihre Landesländer stellte, hat bei diesen Völkern gegen Deutschland nicht daran gedacht, daß die Reichsregierung schon allein durch den Gedankensatz an die vorausschicklichen schweren Opfer verhindert worden wäre, einen Krieg durch ihr Verschulden vom Jahre zu brechen. Was der alte Kaiser, sein Sohn und Nachfolger Kaiser Friedrich, Wilhelm nach 1870 gesagt haben, daß jeder, der über ein Schlachtfeld gegangen sei, nie daran denken werde, leichten Herzens einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen, das galt auch für unsere leitenden Männer vor 1914, die mehr Vertrauen in die Friedensliebe unserer Feinde setzten und besser von ihnen dachten, als jene verbienen. Und alle die Millionen gebietende Leute und Freiwilligen wären gewiß nicht so freudig und opferwillig in den Streit gezogen, wenn sie nicht die heilige Ueberzeugung gehabt hätten, daß das volle und gute Recht auf unserer Seite war.

Berrat von Staaten, die wir für unsere Freunde halten durften, und die zahlenmäßige Uebermacht unserer Gegner haben unsere tapferen Kämpfer um den verdienten Erfolg gebracht. Die hinterlistige Handlungsweise des uns verbündeten Italiens war nicht anders als Berrat zu nennen. Und das Verhalten Ruminiens, Japans und auch der Vereinigten Staaten von Nordamerika war eine Treulofigkeit, die vom höchsten Eigennutz diktiert war. Nicht weniger als 20 Staaten standen schließlich uns gegenüber und unterzeichneten 1919 den uns aufgezwungenen Vertrag von Versailles. Unter diesen Umständen bedeutet der schlimme Ausgang nach mehr als 50 Monaten Kampf eine Ehre für alle die, welche ihn ausfochten.

Die Zahl der gefallenen Helden war groß, in der Begeisterung und in der sicheren Erwartung des Sieges haben sie ihr Leben nicht gespart. Schon in der ersten Schlacht zeigten sie eine Opferwilligkeit, die der Welt bewies, daß die deutschen Soldaten die ersten der Welt geblieben seien, wie sie es gewesen waren. Die Offiziere waren ihren Leuten auch in den schwierigsten Lagen voran, und daraus erklärt sich auch der verhältnismäßig große Verlust an Führern. Kameraden waren sie alle auf dem Wege zum Siege und zum Lobe.

Unsere junge Generation hat den Frieden, und wenn er auch noch so schwer laßen mag, sie stehen doch für Leib und Leben geschildet da. Aber es handelt sich heute nicht darum, das Leben zu genießen, sondern um den Vorbild des Opferwillens unserer Helden ihre Pflichten für das Leben und für die Zukunft des Vaterlandes zu erfüllen. So wird denn dieser Sonntag für die Gefallenen zu einem Tag des Gedächtnisses, in Treue zum hartgeprüften Vaterland und in der Ausdauer für den Wiederaufbau des Reiches. 60 Millionen Deutsche können nicht untergehen, wenn sie ihren Lebenswillen durch Taten beweisen. Unsere Helden haben das Beste vollbracht, wir dürfen uns nicht beschämen lassen. Dann wird auch uns die Nachwelt einen Ehrenkranz widmen.

Der Garantepakt.

Ablehnende Antwort Deutschlands an den Völkerbund.

Auf Drängen verschiedener Länder hat der Völkerbund durch eine seiner Kommissionen einen Entwurf eines „Vertrages über gegenseitige Unterstützung“ ausarbeiten lassen. Dieser sogenannte „Garantepakt“, durch den man die Kriege auf ein Mindestmaß zu beschränken, ja unter Umständen sogar vollkommen zu verhindern hoffte, wurde sämtlichen größeren Staaten, darunter auch Deutschland, zur Stellungnahme zugesandt. Das Auswärtige Amt hat den Entwurf einem Gremium von Sachverständigen zur Begutachtung unterbreitet, das sich für eine Ablehnung des Völkerbundsentwurfs ausgesprochen hat. Die Sachverständigen haben ihre Auffassung in einer Denkschrift dargelegt, die nunmehr vom Auswärtigen Amt dem Generalsekretariat des Völkerbunds mit dem Hinweis mitgeteilt worden ist, daß die Reichsregierung sich die Ausführungen der deutschen Sachverständigen zu eigen mache.

Ein deutscher Gegenvorschlag.

Die Denkschrift, die das ganze Problem der Sicherheits- und Abrüstungsfrage erörtert, beschränkt sich nicht auf eine negative Kritik, sondern macht auch positive Vorschläge, wie nach deutscher Auffassung das Problem der Sicherheit und Abrüstung gelöst werden könnte. Dabei wird u. a. folgendes ausgeführt:

Man verbiete die gewalttätige Ausstrahlung von Streitigkeiten, die gewalttätige Durchsetzung vermeintlicher Ansprüche schließt. Man schaffe neben dem für reine Rechtsstreitigkeiten bestimmten Weltgerichtshof eine Schlichtungsinstanz für politische Konflikte mit allen Garantien der richterlichen Unabhängigkeit ihrer Mitglieder. Man verordne einen Einlassungsanspruch vor ihr und ebenso vor dem ständigen Weltgerichtshof in Haag. Man gebe beiden Stellen das Recht und die Pflicht zum Erlass einseitiger Verfügungen zum Zweck des Besichtigens, insbesondere auch gegenüber angeblich friedlichen Besetzungen fremder Staatsgebiete. Vor allem mache man für alle Staaten die Abrüstung obligatorisch. Man sorge endlich dafür, daß berechnete Wünsche der Bevölkerung wegen Verengung der Grenzen auf dem Wege eines geordneten Rechtsverfahrens ihre Lösung finden.

Die Denkschrift schließt mit dem Hinweis, daß man nur so die Voraussetzungen für eine kraftvolle Wirksamkeit des Völkerbunds schaffen, und nur so auch jener Universalität seines Mitgliederkreises den Weg bereiten werde, ohne die er seine große Aufgabe niemals voll erfüllen könne. Auch Deutschland braucht alsdann nicht zu zögern, in die Gesellschaft der im Völkerbund vereinigten Nationen, selbstverständlich unter der Voraussetzung voller Gleichberechtigung einzutreten, um auf dem Boden des Rechts an der Erhaltung eines dauernden Friedens mitzuarbeiten.

Die Haltung der übrigen Länder.

Der von dem französischen nationalen „Verteidigungsrat“ ernannte Ausschuss zur Prüfung des Entwurfs hat sich einstimmig für die vorbehaltlose Annahme des Völkerbunds-vorschlags ausgesprochen, dagegen ist von seiten der amerikanischen und englischen Regierung an dem Völkerbundsentwurf starke Kritik geübt worden.

Verständigung mit Rußland.

Der deutsch-russische Zwischenfall endgültig beigelegt.

Der durch die Vorgänge in der russischen Handelsvertretung in Berlin verursachte diplomatische Konflikt zwischen Deutschland und Sowjetrußland ist nach mehrmonatiger Dauer durch weitgehendes Entgegenkommen der Reichsregierung beigelegt worden. Die getroffenen Vereinbarungen sind in einem Protokoll niedergelegt, das im Auswärtigen Amt von Außenminister Stresemann und dem russischen Botschaftsrat Bratmann-Brodowski unterzeichnet wurde.

Das Beilegungsprotokoll.

In dem Protokoll wird ausdrücklich festgestellt, daß beide Regierungen den Zwischenfall als abgeschlossen ansehen. Die deutsche Regierung klärt, daß das Vorgehen der Polizei gegen die Handelsvertretung am 3. Mai eine eigenmächtige Aktion

der Polizei war und gibt der Auffassung Ausdruck, daß die der Polizei damals zugegangene Meldung über das Entweichen des Kommunisten Bogenhardt kein Grund für die polizeiliche Aktion war. Aus diesem Grunde und im Hinblick auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland mißbilligt die Reichsregierung diese Aktion und bedauert, daß der Zwischenfall dadurch eine solche Ausdehnung gewonnen hat. Sie bringt der Sowjetregierung zur Kenntnis, daß der Leiter der Aktion (Oberregierungsrat Weiß vom Berliner Polizeipräsidium) wegen seiner bisherigen Tätigkeit entlassen worden ist. Feiner der von deutschen Beamten gegen exterritoriale Beamte Rußlands getroffenen Maßnahmen spricht die Reichsregierung ihr Bedauern aus, die schuldigen deutschen Beamten werden bestraft werden.

Die russische Regierung bestätigt, daß sie allen ihren Beamten und Angestellten, also auch den Mitarbeitern der Handelsvertretung, verboten hat, in irgend einer Weise an dem innerpolitischen Leben Deutschlands teilzunehmen und will für die Einhaltung dieses Verbotes Sorge zu tragen.

Um für die Zukunft Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, sind beide Regierungen übereingekommen, daß von der Gesamtheit der zur Handelsvertretung gehörenden Räumlichkeiten ein zusammenhängender Komplex von Räumen der eigentlichen Handelsvertretung als unverzüglich abgegrenzt wird, der von dem übrigen Teil des Gebäudes vollständig getrennt ist und einen eigenen Straßeneingang besitzt. Als eigentliche Handelsvertretung gelten nur die exterritorialen Mitarbeiter und die von ihnen geleiteten Abteilungen.

Eine Botschaft Herriots.

Ein Telegramm an Kammer und Senat.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat anlässlich der Eröffnung des Pariser Parlamentes von London aus eine telegraphische Kundgebung an Kammer und Senat gerichtet, in der er eine ausführliche Darlegung über den Stand der Konferenzarbeiten gibt.

Die Depesche Herriots berichtet, daß die gemeinsame englisch-französische Note in London als Grundlage der Erörterung diene. Der erste Ausschuss, der die Frage etwaiger Verletzungen und Sanktionen behandelte, habe einstimmig eine Vereinbarung angenommen, die den Vertretern der künftigen Anleihezeichner nicht geeignet erschienen sei, den Erfolg der 800-Millionen-Anleihe sicherzustellen. Die französische Anleiheordnung wolle zwar den Anleihezeichnern alle rechtlichen Sicherungen geben sie wache aber darüber, daß der Friedensvertrag nicht berührt, die Rechte Frankreichs nicht beeinträchtigt würden. Die Beschlüsse des zweiten Ausschusses, der die Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands berate, seien von der Konferenz gebilligt worden, bis auf die geforderte Beibehaltung der französischen und belgischen Eisenbahnen auf dem linken Rheinufer. Der dritte Ausschuss setzte seine Arbeiten betr. Sachlieferungen und Transferrierung der deutschen Zahlungen fort.

Ueber die „Zuassung“ der Deutschen zur Londoner Konferenz sei eine Einigung auf Grund der Vorschläge eines französischen und eines englischen Juristen noch nicht erzielt worden. Dieser Ausschuss habe diejenigen Punkte bestimmt, die zwischen der Reparationskommission und Deutschland oder auch zwischen den alliierten Regierungen allein festgestellt werden sollten. Daraufhin sei die Reparationskommission nach London gebeten worden. Die Premierminister würden die deutsche Delegation zur Sitzung berufen, sobald eine Einigung über die wesentlichen Fragen zwischen den Alliierten erfolgt sei. Die Verhandlungen verlangten wegen der vielen „technischen Schwierigkeiten“ noch mehrere Tage.

* Turnen, Spiel u. Sport *

Jum 2. Jugendtreffen der Deutschen Turnerschaft in Marburg am 2. und 3. August.

„Von unserm Wollen“

Aus dem Marburgheft der Zeitschrift „Turnerjugend“ herausgegeben von der Deutschen Turnerschaft

Unser erstes Jugendtreffen 1922 in Weimar war uns ein Verjuch: wir wollten leben, ob in der Turnerjugend wirklicher Drang lebte. Wir gingen zagen nach Weimar. Und Weimar wuchs weit hinaus über das, was wir selbst gewollt hatten. Es kamen unerwartet viele, und unter ihnen, das war das köstliche Erlebnis, kamen feinste Jungen und Mädchen voll von Sehnsucht und Gut in den Seelen, von Sehnsucht danach, den deutschen Menschen in ihnen stark an Leib und innerlich reich und rein zu machen. Wir hatten wenig voneinander gewußt. Von Weimar an fühlten wir uns als Arbeits- und Kampfgemeinschaft, und das Gefühl der Gemeinschaft gab uns Kraft und Mut. Was wir wollten? Wir wollten nach jahrelangem Vorbild in der Turnerschaft vor allem einen Bund zu döftlich-sittlicher Erneuerung sehen. Leibesübungen waren uns nur ein Mittel zu solcher Erneuerung, indem sie uns in die Natur hinausführten, zu natürlicher, einfacher, fröhlicher Betätigung veranlaßten und uns so zu naturvertrauten, erdhaften Menschen machten, in denen das Heilige wieder frei wurde. Daher bekämpften wir jedes Ueberwuchern der Wettkämpfe, ganz besonders da, wo sie mit allen Künften einer franten Zeit marktfröierlich aufgeputzt wurden und als Selbstzweck erschienen. Daher kümmerten wir uns nicht gar so sehr um die Wissenschast, die uns ängstlich darüber belehrte, welche Leubungen wir um der Gesundheit willen treiben mußten und welche nicht. Uns waren Leibesübungen nur Mittel, zu lebendigem, reichem Seelentum zu kommen, freilich unentbehrliches, wichtigstes, liebstes Mittel. Das andere wichtige Mittel der Erneuerung war uns die Ausgestaltung unseres Lebens im Sinne der Jugendlichkeit, Natürlichkeit und des Volkstums. Wir kleideten uns einfach, wir sangen und tanzten, wir wanderten in jenem Geiste, den die Wanderrödel erarbeitet hatten, wir schufen uns Liebende, wir hielten uns fern von den Sitten und Gebräuchen, von denen wir fühlten, daß sie den Niedergang unseres Volkstums herbeiführen mußten.

Weimar hat mächtig gewirkt. Es war für viele wie eine Brandtafel, die leuchtete und wärmte, die auch manchen Unrat, Schutz und Dreck verbrannte. Man horchte auf, man begeisterte sich, man prüfte. Ob man ablebte oder zustimmte, es gab neues Leben. Die Kreise und Gane schufen die neuen Stellen für Jugendwarte. Kreis- und Gau-Jugendtreffen folgten einander, Treffen, die mehr waren als bloße Wettkampfanstaltungen wie die früheren Turnfeste. Jugendheime wurden geschaffen. Neue Bücher erschienen, allen voran der Jugendturnerspiegel und der Liebende. Unsere Jugendzeitung wuchs innerlich und äußerlich und gewann so viele Bezieger, wie sie die deutsche Turnzeitung nie gehabt hat.

Sollen wir nicht also der Kleinarbeit in den Vereinen, den Gauen und Kreisen alles überlassen? Sollen wir nicht auf ein deutsches Jugendtreffen verzichten? Manche Stimmen sind in diesem Sinne laut geworden. Wir haben sie nicht billigen können. Wir brauchen ein deutsches Jugendtreffen.

Gewiß hat Weimar hier und da Leben geweckt. Aber bei Jugend nicht überall. Noch haben wir Kreise, wo der Kreisjugendwart kein Amt nur im Nebenamt versteht, wo noch keine Versammlung der Gaujugendwarte, kein Kreisjugendtreffen, kein Führerlehrgang stattgefunden hat, wo noch gar nicht der Versuch gemacht ist, die Jungen und Mädchen selbst zu lebendiger Mitarbeit heranzuziehen. Da heißt es auch heute noch wecken und werden und zünden. Wir rufen alle Jugendturner und Jugendwarte nach Marburg, auch diejenigen, die unseres Geistes noch keinen Hauch verspürt haben. Sie sollen in Marburg unseren Geist kennen lernen. Sie sollen hören und sehen und sollen vor allem erleben. Wie der Bergmann im tiefen Stollen mit seinem Hammer das Gestein nach wertvollen Adern abspott, so wollen wir mit Wort, Lied und Tat in Marburg an ihre Seelen klopfen. Bleibt es tot, denken die Jungen: es ist uns lieber, Sonntag für Sonntag auf Wettspiele heranzuziehen. Und Montag im Wochenfächchen zu stehen, und wir können auch nicht auf unseren Lutscher, die Zigarette, und den männlichen Topf Bier verzichten, oder denken die Mädchen: was ist uns Deutschland, solange es noch den Florstrümpfe und Stöckelstube gibt und es sich so süß auf dem Bummel fñrt, — gut, so mögen sie für immer von uns bleiben. Aber wird es nicht in Marburg wie in Weimar werden: daß viele mit verborgener Gut im Herzen zu uns kommen und daß wir ihre Gut zu loderner Flamme wecken? Daß wir in ihnen bewußt und taufreudig machen, was bisher verflücht war und schlief?

Und wir rufen nicht nur die Schlafenden, Dämmernden, Toten nach Marburg. Wir rufen auch die Erweckten, die Glühenden, die Drängenden. Freunde, wir wollen wieder einmal zusammenkommen, damit wir umeinander wissen und dadurch neue Kraft erwerben. Das, was wir selbst erlebt haben, ist uns nicht bloßes Glück, sondern Verpflichtung, andern von diesem Glück mitzuteilen. Wir sind Pioniere und Propheten unserer Sache. Wir haben bei ihrer Verbreitung mit mancherlei Widerständen zu kämpfen. Wir ist doch recht viel über Unverstand von Vereinsleitungen, Untätigkeit von Gauvorständen, über Gleichgültigkeit von Jugendlichen geklagt worden. Mandern der Unstern wollte manchmal der Mut vergehen. Das darf nicht sein. Unsere Sache ist groß und heilig. Es geht uns deutsche Volk und sein ewiges Heil. Ihr Jungen und Mädchen, die wir uns kennen und verstehen und die wir wissen, was wir einander haben: wir wollen uns auf dem Treffen in Marburg gegenseitig neuen Mut machen und einander von unserer Gut und unserm Hoffen abgeben. Dann wird auch Marburg ein Segen werden.

Wir stehen im eisernen Ring und wollen schaffen Schaffen und kämpfen gegen die Not, Die uns bedroht, Die aus Winkeln und Sälen und Büchern und Buden, Rothedekt, Die Hände nach unsrer reinen Jugend rekt. Wir wollen kämpfen gegen die Not, Die aus schattigen Augen wie Jammer und Tod schaut, Aus Augen, aus denen faulige Geister und Lust leberlaut Hinausföhren, daß es uns davor graut, Die unfres Lebens heiligstes Gut, Unfre Liebe, mit teuflischem Mut Belubeln — Wir wollen kämpfen, daß Teufelsgewalten Unfre Jugend nicht länger im Banne halten

Und un...
Dem Scheusal...
Und die sich...
Müssen wir...
Daß sie der...
Und dem Tod...
Die mit gierigen...
Nicht in die...
Und ob's auch...
Und ob auch...
Mit gierigem...
Wir fürchten...
Mit ihr zu...
Hell jauchzend...
Wollen alles...
Alles!

Marburg! Leuchtet euch nicht dieses Wort in...
artigen Glanze? Schlagen eure Herzen nicht höher in...
danken an neues Schauen, neues Erleben? Schreien...
Blicke nicht zurück nach Weimar und München? Zieht...
Bild an Bild an eurer Seite vorüber und wird die...
auf die Stunden, da wir Gemeinschaft halten wollen...
denen, die in unserer ganzen deutschen Vaterlande...
Jugendturner sein wollen, immer größer? Will...
werden wir feiern mit so manchem Gleichgesinnten...
jener die Hände drücken, mit denen wir bei erster...
liche Arbeit oder bei fröhlichem Wandern schöne, unerg...
liche Stunden erlebten. Einige Tage losgelöst sein von...
Süß deutscher Erde auf froher Fahrt durchstreifen, ganz...
sich fühlen mit der Natur, all das macht uns Herz...
und froh.

„Trinkt, o Augen was die Wimper hellt,
Von dem goldenen Ueberfluß der Welt.“

Sei es ein stilles Genießen bei den abendlichen...
wenn leise die Vieder erklingen, ein Wort ertönt, das uns...
und uns mit fortstreift, oder wenn wir frühmorgens...
den erwachenden Wald schreiten — wenn die...
begleitenden Klänge zu unsrer Morgenandacht...
wenn wir dann rüstig durch das Land fahren,...
Neues und Schönes in uns aufnehmen — du und ich...
so viele andere deutsche Jungen und Mädchen. Im...
reich wir uns alle die Hände zu einer großen Kette...
Denken und Föhlen durchzieht dann das ganze...
wachsen und blühen und reifen, wird neue Früchte...
für unsere Gemeinschaft. Auch wir wachsen und wollen...
werden. Aus deutschen Mädchen sollen deutsche Frauen...
Mütter werden, eine Aufgabe, wie es keine größere...
schönere gibt, die zu lösen wir alle helfen wollen.

So gerüstet, erwartungsvoll und gebebereit...
unserm Treffen in Marburg entgegen.

Immer strebe zum Ganzen! Und kannst du selber...
Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein...
dich an.

Wir, wir leben! Unser sind die Stunden, und...
Lebende hat recht.

Nur der Starke wird das Schicksal zwingen, wenn...
Schwächling unterfinkt.

Gebrauche Ata



- und im Haus
sieht's stets bei dir wie Sonn-
tag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

Backpulver, Vanillezucker Weinstein, Salicyl in der Apothefee.

Kammerjäger

Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach Spangenberg und Umgebung und vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder Auftragneber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen werden noch in der Geschäftsstelle ds. Bl. angenommen.

Sommeräpfel

verkauft

Gärtnerei am Liebenbach

Kaps, Mohn und Leinsaat

tauscht

gegen Del

Richard Mohr

Nachlaßversteigerung.

Aus dem Nachlaß der Ww. Lehrerin Blumentrohn findet Montag, den 4. August, mittags 1 Uhr im Hause des Herrn Levi Spangenthal eine freiwillige Auktion statt.

Zur Versteigerung kommen u. a.:

- 1 Schreibsekretär, Beleuchtungskörper
- Betten, Fische, Stühle, Schränke
- Spiegel, Bilderrahmen, Herrenkleider

u. a. mehr. Gegen bare Zahlung.

Spangenberg, den 31. Juli 1924

Die Erben

Himbeeren

a Pfd. 20 Pfg.

kauft jedes Quantum

Richard Mohr

Inserieren bringt Gewinn!

1 Ladung

la. Portlandzement
la. Zementkalk

feinste Marken
eingetroffen

Richard Mohr

Zur Bereitung von Gal...

Zum Einlegen von Gurken
und allen Gartenerzeugnissen.

Hausfrauen

Nur den Weinessig der

Apothefee

Kredit für Landwirte.

Die Städtische Sparkasse, hier ist in der Lage mittleren u. kleinen Landwirten billige Diskontozinsen auf die Dauer von 3 Monaten zu verschaffen. Anträge sind umgehend zu stellen.

Spangenberg, den 31. Juli 1924.

Der Kassenvorstand

2991